



6 Duisburg-Friemersheim, Gravelotestraße.
a–b Maskenperlen und
c Karneolperle aus Grab
St. 121; d Lampe des Typs
Loeschke IV mit erotischer
Bilddarstellung aus Grab
St. 11.

menhang mit den am Saarbrücker Platz gefundenen Gräbern vorausgesetzt wird. Als Bestattungsplatz eines Gutshofs ist die Nekropole deutlich zu groß. Vielmehr muss im unmittelbaren Umfeld mit einer bislang unbekannten Zivilsiedlung, etwa einem *vicus*, gerechnet werden. Hierzu könnte die eingangs erwähnte Fundmeldung des Hermann Boschheiden vom Ende des 19. Jahrhunderts zu Funden römischen Mauerwerks nördlich des Borgschen Hofs passen. Eine Projektion bekannter römischer und merowingerzeitlicher Gräberfundstellen auf ältere Kartenwerke zeigt, dass sich die westlich gelegenen Fundstellen an einer geraden Nordnordwest-Süd-südost ausgerichteten Achse orientieren, wobei sich diese Flucht in ihrem südlichen Abschnitt mit dem Verlauf der heutigen Rheingoldstraße und ihrer älteren Vorgängerstraße deckt (Abb. 1). Da römische Begräbnisstätten häufig entlang römischer Verkehrswege angelegt wurden, könnte die Lage der bislang bekannten Grabfundstellen den Verlauf einer mit dem mutmaßlichen Vicusstandort in Bezug stehenden römischen Straße anzeigen.

Literatur

H. Boschheidgen, *Asciburgium*. Ein Ausgrabungs- und Beobachtungs-Bericht. Bonner Jahrbücher 104, 1899, 136–163.

Abbildungsnachweis

1–6 F. Kempken/ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH, 1 Grundlage GEOPortal.NRW 2017.

Zülpich, Kreis Euskirchen

Reiche römische Bestattungen am Rande von Zülpich

Felix Kunze

Aus dem Zentrum und dem Umfeld des römischen *vicus* *Tolbiacum* (Zülpich) bezeugen Siedlungs- und Grabfunde seit Langem schon den bis in die Spätantike anhaltenden Wohlstand der ansässigen Bevölkerung. Deren Wohnsitze umfassen nicht nur das Städtchen selbst, sondern gerade auch Landgüter im Umland.

Eines davon ist der nordwestlich von Zülpich durch Luftbilder und Sondagen bekannte Fundplatz EU 234. In einer Kanaltrasse am Nordostrand des

ausgewiesenen Bodendenkmalbereichs konnten bei bauvorgreifenden archäologischen Untersuchungen durch die Bonner Fa. Archaeonet GbR mehrere der *villa rustica* zuweisbare Gruben dokumentiert werden. Besonders hervorzuheben ist dabei ein seitlich angeschnittener und bis 3 m unter Oberflächenniveau untersuchter Brunnen mit trocken gemauertem Schacht.

Auch am Nordwestrand außerhalb des Bodendenkmalbereichs zeichneten sich zwei parallele Grä-



1 Zülpich. Nische des Bustums Grab 13 mit Beigaben in Fundlage.

chen als Zeugnisse der römischen Besiedlung im Boden ab. Diese Gräben flankierten wahrscheinlich, zeitlich einander ablösend, einen Zufahrtsweg von der nordwestlich vorbeiführenden Agrippastrasse zum Gelände der Villa. Entlang dieses Weges erstreckte sich ein Bestattungsareal, von dem auf nur 8 m Breite gleich drei reich ausgestattete Gräber untersucht werden konnten. Ein Urnengrab, bereits bei Sondagen im Jahr 2000 entdeckt, fügt sich in die Aufreihung dieser Grabbefunde ein.

Die drei neuen Bestattungen umfassen zwei mittelkaiserzeitliche Brandgräber des Typs *bustum* und eine spätantike Körperbestattung in einer Steinkiste. Trotz der geringen Resttiefe von 0,3 und 0,5 m kann man den Erhaltungszustand der Brandgräber als gut bezeichnen. Die verziegelten Wandungen machten die etwa rechteckigen und $2,6 \times 1,3$ m und $2 \times 1,5$ m großen Gruben im Planum gut sichtbar. Holzkohlenschichten bedeckten jeweils fast die gesamte Grabsohle. Diese waren durchmischt mit kalzinierten Knochen, die sowohl von den Bestatteten als auch von Fleisch- und Fischbeigaben stammen, sowie Möbelstückfragmenten wie z. B. kleinen Metallbeschlägen aus Bronze oder Eisen, geschnitzten Knochen bzw. Einlegearbeiten aus diesem Werkstoff und zahlreichen Glasgefäßen und Nägeln. Erst nach der Kremation legte man an den Südostseiten beider Gräber jeweils einen fast identischen Satz zerschlagener Keramikgefäße nieder. Dieser umfasste in Grab 12 eine große gallische Amphore des Typs Gauloise 4, eine glattwandige Flasche des Typs Gellep 649 und einen(?) Becher der Form Stuart 204A. Als Kochgeschirr sind ein rauwandiger Topf und eine Schüssel der Form Hofheim 93a, zum Essen zwei Firnisteller der Form Niederbieber 40, zwei Terra-Sigillata-Näpfe Dragendorff 35 und ein Napf der Form Dragendorff 27 zu nennen.

Aus Grab 13 stammen eine gallische Amphore der Form Gauloise 4, ein glattwandiger Krug der Form Hofheim 55, ein Topf mit ausbiegendem Rand und je einer der Formen Stuart 201B und Niederbieber 89. Ergänzt wird dieses Kochgeschirr durch einen Henkeltopf der Form Hofheim 66 und drei Schüsseln der Formen Gellep 678, Niederbieber 103 und Hofheim 91. Essgeschirr ist in den Tellerformen Stuart 217 und Niebergiebner 40 (min. zwei Stück) vertreten. Zusätzlich wurden, ebenfalls bei beiden Gräben, von innen heraus Beigabennischen in eine der Längsseiten gegraben und in diesen weitere ausgesuchte Beigaben platziert.

Im südlichen Grab blieben in der Nische zwei Keramikbecher, zwei tiefe Glasteller und eine unverehrte Glasflasche erhalten. Mindestens ein wei-



2 Zülpich. Geschnitzter Bernsteinring mit Fuchs aus Grab 13; Dm. 3,4 cm.



3 Zülpich. Anbringung des Stützgerüstes unter dem Sarkophag.

teres Glasgefäß fiel der Verlegung des Weggrabens zum Opfer und ließ sich nur noch über kleine Fragmente nachweisen.

Noch reicher ausgestattet war die Nische im nördlichen Grab (Abb. 1): Neben den im provinzial-römischen Grabbrauch üblichen Beigaben einer Fir malampe, eines Tellers und eines Henkelkruges aus Keramik lagen darin eine *pyxis* aus Bein und Glasgefäße, teilweise sehr seltener Form (vgl. S. 100–101). So gibt es z. B. von einer aus sehr dünnem Glas gefertigten Schale mit geschweifter Wandung bisher europaweit erst sechs bekannte Exemplare. Da die Gefäße fast alle sehr fragil waren, wurden sie vor Ort nicht komplett freigelegt, sondern als Blockbergung in die Werkstatt des LVR-LandesMuseums Bonn (LVR-LMB) gegeben. Diese Päckchen hielten außer den Glasgefäßen noch drei ganz besondere Funde bereit: In einem Glasschälchen lagen zwei kleine sog. Gallische Fibeln aus massivem Silber

und unter einer Glasflasche versteckte sich ein Bernsteinring mit einem liegenden Fuchs (Abb. 2). Bis auf die beiden Fibeln, die als Altstücke zu werten sind, datiert das Fundmaterial die Gräber in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. Untermauert wird diese Zeitansprache durch eine von zwei aus dem Brandschutt geborgenen Bronzemünzen, die aus der Amtszeit des Kaisers Antoninus Pius (138–161) stammt.

Direkt an das nördliche *bustum* grenzte eine weitere Grabgrube, die den spektakulärsten Fund der Ausgrabung barg: einen $2,3 \times 1,05$ m großen Sarkophag aus grauviolettem Buntsandstein (Abb. 3). Da der Deckel bis knapp in den Pflughorizont reichte, grenzt es fast an ein Wunder, dass er bis zur Auffindung unentdeckt geblieben ist. Die Oberfläche war unverziert, Abarbeitungen an einer Seite des Deckels könnten jedoch von einer begonnenen, aber nicht mehr ausgeführten dachförmigen Zurichtung stammen. Die Oberkante des Kastenrandes ist dagegen so sorgfältig geglättet, dass der nur aufgelegte Deckel das Innere fast vollständig versiegelte. Da die Grabgrube etwa kastenförmig war und keinerlei Rampe aufwies, muss das ca. 4 t schwere Objekt mit einem Hebebaum herabgelassen worden sein. Für diesen Ausnahmefund wurden umgehend eine Bewachung organisiert und Vorbereitungen getroffen, ihn innerhalb einer Woche ungeöffnet ins LVR-LMB zu transportieren. Nach der Dokumentation der Grabgrube folgten die vollständige Freilegung der Steinkiste, das teilweise Untergraben und die Unterfangung mit einem stabilen Holzrahmen (Abb. 3). Ein 30 t-Bagger hob das Paket (vgl. Titel) schließlich auf einen Laster, der es bis in den Museumshof transportierte.

Da der gesamte Sarkophag schlicht zu groß und schwer war, um ihn vollständig in die Werkstatträume zu bringen, wurde der Deckel noch im Hof mit

4 Zülpich. Zustand des Sarkophaginneren vor der Bearbeitung.





vereinten Kräften abgehoben. Der Blick ins Innere bestätigte, dass die Bestattung tatsächlich seit der Beerdigung ungestört geblieben war. Die Knochen und Grabbeigaben waren zwar durch Flüssigkeit und Verwesungsprozesse etwas verworfen, ansonsten war der Inhalt aber in einem tadellosen Zustand (Abb. 4). Schon auf den ersten Blick waren zahlreiche Beigaben sichtbar, einige der schönsten zeigten sich allerdings erst während des Abtragens des im Sarkophag befindlichen Sediments durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der museumseigenen Restaurierungs werkstätten.

Der Schwerpunkt der Funde liegt eindeutig in den Bereichen Schönheitspflege und Schmuck (Abb. 5). Zwischen den Knochen wurden drei zylindrische Flaschen mit Henkelchen in Delfinform und eine kugelige mit einer gravierten „*Utere Felix*“-Inschrift aufgefunden. Sie hatten sicherlich einst Öl und Duftstoffe enthalten. Ein weiteres Behältnis für Öl zur Körperpflege ist ein kugeliger *aryballos* aus Bronze, in dem sogar noch der originale Stopfen aus einem organischen Material steckte.

Für die Haare, vielleicht ursprünglich eine aufwendige Frisur haltend, gab es eine Reihe von Knochennadeln und einen knöchernen Dreilagenkamm. Zwei Nadeln hatten als Besonderheit eine goldene Umhüllung der Köpfchen. Reine Schmuckstücke sind eine lange Kette aus scheibenförmigen

Gagatperlen, zwei figürliche Anhänger aus Gagat (Abb. 6), sowie drei dicke Fingerringe aus dem gleichen Material. Ein weiterer, viel dünnerer Ring ist aus Silber. Zwei etwa dreieckige Anhänger aus Perlmutt könnten zu einem Ohrschmuck gehört haben. Wurde der Schmuck nicht getragen, ließ er sich in einem heute vergangenen Holzkästchen mit Intarsien aus dünnen Knochenstreifen und metallenen Bestandteilen wie Schlossblech, Schlüssel und Beschlägen aufbewahren, das ebenfalls im Sarkophag lag.

Für das Zubereiten und Auftragen von Make-up dienten eine rechteckige Schminkplatte aus poliertem Schiefer und ein dazugehöriger Bronzespatel (Abb. 7), ergänzt durch einen silbernen Handspiegel mit massivem Griff in Form von zwei Fingern (Abb. 8). Ähnliche Funde sind nicht nur aus Gräbern, sondern auch aus Schatzfunden in Gallien und dem Beutefund von Hagenbach, Ldkr. Germersheim, bekannt.

Ein ganz besonderes Stück ist ein Klappmesser mit einem aus Knochen geschnitzten Griff in Gestalt des Halbgottes Herkules (Abb. 9). Die Darstellung lehnt sich deutlich an die schon in der Antike berühmte Statue des sog. Herkules Farnese an. Sie zeigt Herkules auf seine Keule gestützt nach Vollbringung seiner elften Tat: In der rechten Hand hinter seinem Rücken hält er die Äpfel der Hesperiden.

5 Zülpich. Funde aus dem Sarkophag. Obere Reihe: Bronze-Aryballos, Delfinhenkelflaschen, Silberspiegel, gläserne Griffsschale, Glasgefäß mit *Utere Felix*-Schriftzug und Keramikbecher; in der Mitte ein Schmuckensemble aus Ringen und Anhängern aus Gagat, einer Gagatperlenkette, einem Silberring und zwei Muschelanhangern; untere Reihe: Reste eines Kästchens, ein Messer, eine Ösennadel, ein Klappmesser mit figürlichem Griff, eine Schminkpalette aus Schiefer mit Bronzespatel, ein Kamm und Haarnadeln aus Knochen.



6 Zülpich. Perlenkette aus Gagat mit figürlichen Anhängern.

7 Zülpich. Schminkpalette mit Bronzespatel; L. Spatel 13,7 cm.





a



b

8 Zülpich. Handspiegel aus massivem Silber; Dm. 8,4 cm; **a** Vorderseite; **b** Rückseite.



b

9 Zülpich. Klappmesser mit aus Knochen geschnitztem Griff in Gestalt des Halbgottes Herkules; H. Griff 8,6 cm; **a** Vorderseite; **b** Rückseite.

Ergänzt wird das Fundensemble schließlich noch durch ein Glasgefäß mit der Umschrift „VTERE FELIX“ – „Benütze (mich) glücklich“ –, einen erstaunlich einfach wirkenden Firnisbecher und eine, für den praktischen Gebrauch als Wasch- oder Opfergeschirr fast schon zu delikat gearbeitete, gläserne Griffschale mit Fadenauflage aus Kölner Produktion. Bei der Bestatteten handelt es sich um eine 25–30-jährige Frau, die sich mit ihrer aufwändigen Grablegung in eine Reihe reicher, weiblicher Bestattungen im Rheinland aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts – der Zeit des gallischen Sonderreichs – einfügt.

Literatur

R. Gerlach/R. Gottschalk, Zu Herkunft und Transport römischer Steinsärge im Rheinland. Archäologie im Rheinland 1997 (Bonn/Köln 1998) 70–73. – R. Gottschalk, Spätömische Gräber im Umland von Köln. Rheinische Ausgrabungen 71 (Darmstadt 2015).

Abbildungsnachweis

1 M. Aeissen/Archaeonet, Bonn. – 2–9 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.